Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. 15. Juni 1891. Nr. 12.

General-Konferenz.

(Fortsetzung.)

Dritter Tag, Vormittags 10 Uhr.

Präsident Georg Q. Cannon legte der Versammlung die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor wie folgt:

Wilford Woodruff, als Prophet, Seher und Offenbarer, und Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der ganzen Welt.

Georg Q. Cannon als erster und Joseph F. Smith als zweiter Rath der ersten Präsidentschaft.

Lorenzo Snow als Präsident der zwölf Apostel.

Als Mitglieder der zwölf Apostel: Lorenzo Snow, Franklin D. Richards, Brigham Young, Moses Tatcher, Francis M. Lyman, John Henry Smith, Georg Teasdale, Heber J. Grant, John W. Taylor, Mariner W. Merrill, Anton H. Lund und Abraham H. Cannon.

Diese, sowie alle übrigen Autoritäten, wie sie gegenwärtig bestehen, wurden einstimmig bestätigt.

Präsident Wilford Woodruff hielt einen Vortrag, in welchem er zeigte, daß die Kirche seit ihrer Gründung am 6. April 1830 bis zur Gegenwart durch Offenbarungen von Gott geleitet wurde. Er belegte seine Behauptung, indem er einige von den herrlichen Prinzipien erklärte, welche geoffenbart wurden, sowie historische Thatsachen anführte, welche deutlich zeigen, daß der Allmächtige sein Werk leitet, und seine Diener, die hier auf Erden an der Spitze desselben sind, beständig mit den Offenbarungen seines Geistes inspirirt werden. Er prophezeite, daß der Herr fortfahre, das Steuer der Kirche zu führen und es nie verlassen werde. Es würde sich nicht eignen, hier nur einen Auszug des Vortrages zu geben.

Apostel John Henry Smith sagte: Keines unter uns sollte verfehlen zu erkennen, daß genügend Raum zur Vervollkommnung vorhanden ist. Wir haben Alle unsere Schwachheiten und begehen Fehler. Wir würdigen täglich die Wahrheit der Worte: „Der Mensch ist ebenso geneigt Böses zu thun, wie

die Funken aufwärts fliegen"; darum ist es unsere Pflicht, beständig auf der Hut zu sein und nicht im kleinsten Grade unachtsam gegenüber unserer Verantwortlichkeit. Unsere Bewegung muß entweder vorwärts oder rückwärts sein; daher sollte jeder mögliche Versuch gemacht werden, in der Richtung der Wahrheit und Gerechtigkeit vorwärts zu gehen.

In Betreff der heranwachsenden Generation befinden wir uns in einer etwas eigenthümlichen Lage. An einigen Orten ist der Unterricht unserer Kinder in den Händen Solcher, welche nicht unseres Glaubens sind. Der uns umgebenden Zustände wegen ist es nothwendig, daß wir in dieser Sache wachsamer sind als es früher der Fall war. Er wünsche nicht ein Wort zu sagen, welches einen Schatten auf Diejenigen werfen würde, die als Lehrer in den Bezirksschulen wirken, und von welchen er nie ein Wort gehört habe, das zu der Vermuthung geleitet habe, als benützten sie ihre Stellung, dem Gemüth ihrer Schüler einen besondern Glauben oder Lehre einzuprägen; doch gehe das Streben der Menschheit dahin, einen Eindruck auf Andere zu machen. Es sollte unser Verlangen sein, Alles zu befördern, welches bezweckt, den Menschen für die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Gott und seinen Nachbar aufzuklären und vorzubereiten. Eltern, welche ihre Kinder in die Schule schicken, sollten gut darauf sehen, daß ihre geistige Bildung nicht vernachlässigt werde, und suchen, den Gemüthern der Jugend wahre Prinzipien einzuprägen.

In unserer Gemeinschaft sollten die Vereine so geleitet werden, daß sie diesem Werke helfen. Unsere Sonntagschulen erfüllen einen großen Theil dieser Aufgabe — sie sind vielleicht außer dem Einflusse der Familie das meist thätige Mittel, die Gemüther der Kinder zum Guten zu leiten. Dann in Verbindung mit den Sonntagschulen sind die Kinder-Vereine, wo kleine Kinder von guten und treuen Schwestern belehrt werden. Sprecher erwähnte auch die Fortbildungs-Vereine der jungen Männer und Jungfrauen, von welchen er jedoch fürchte, daß sie nicht immer so einflußreich gemacht werden für das Gute als sie sein könnten. Er meinte mit diesem, daß die Eltern oft zu nachläßig seien in dem, daß sie ihren Söhnen und Töchtern die große Wichtigkeit einprägen, sich solchen Vereinen anzuschließen und deren Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Es gebe keinen Gegenstand, der größere Bedeutung für die Heiligen der letzten Tage habe denn die Zustände, welche jetzt unsere Kinder umgeben.

Die Welt vermuthe, daß „Mormonismus" beabsichtige, Männer und Frauen dumm zu machen und deren Freiheiten einzuschränken; wenn aber Personen mit den Grundsätzen des Evangeliums, welches die Heiligen der letzten Tage erhalten haben, bekannt würden, würden sie bald den Fehler sehen, in welchen sie gefallen waren.

Zum Schluß ermahnte er die Anwesenden, sich der Belehrungen, welche während der Konferenz gegeben wurden, zu erinnern, sie mit nach Hause zu nehmen, und aus den Zeugnissen, welche gegeben wurden, suchen Nutzen zu ziehen.

Nachmittags 2 Uhr.

Aeltester Jakob Gates sagte Folgendes: Es freut mich, Gelegenheit zu haben, mein Zeugniß von der Göttlichkeit des Werkes, in welchem wir Alle betheiligt sind, zu geben. Ich bin des endlichen Triumphes dieses Werkes der letzten Tage gewiß. Ich kann zu dem, was Bruder Woodruff diesen Morgen

in Betreff der Sorge sagte, die der Herr über seine Kirche ausübte, mein Zeugniß geben. Es ist das Werk des Herrn. Viele der jüngeren Leute sahen den Propheten Joseph Smith niemals. Sie schätzen ihn nicht so, wie sie sollten. Wenn sie mehr nach seinen Belehrungen lebten, so würden sie ihn mehr schätzen. Im Jahre 1834 war ich in Zions Lager anwesend, als der Prophet die Offenbarung erhielt, die eine Strafe über die Brüder prophezeite. Während jener Reise hörte ich dem Propheten zu und lauschte aufmerksam auf seine Lehren und Ermahnungen. Eines Abends hatte ich Gelegenheit, an seinem Zelt vorüberzugehen, und hörte ihn sagen: „Die Brüder hören nicht auf meinen Rath, und die Strafe muß kommen." Ehe wir unsern Bestimmungsort erreichten, erschien die Strafe, und die Worte des Propheten wurden erfüllt. Das Mitleid erwachte in Joseph, und er bat den Herrn, die Plage hinweg zu nehmen. Der Herr aber sagte zu ihm: „Du hast die Strafe prophezeit, und wenn du darauf beharrst, daß sie abgewendet werde, so wird sie auf dich fallen." Ich kannte den Charakter dieses Mannes. Ich kannte ihn in seinem Leben und sah ihn im Tode, und bezeuge, daß er einer der größten Propheten war, die je auf Erden lebten. Dieses ist durch die Grundsätze, welche er lehrte, bewiesen, und das Werk, welches er in einem so kleinen Zeitraum vollendet hatte. Ich bezeuge auch, daß seine Nachfolger, welche über die Kirche präsidirten und noch präsidiren, von dem gleichen Geist geleitet wurden und noch werden, der ihn leitete.

Präsident Georg Q. Cannon sagte: Ein Gedanke ist, der während dieser Konferenz mein Gemüth schwer belastet hat; vielleicht ist es eine Folge der eigenthümlichen Umstände und der veränderten Zustände, welche uns umgeben. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Mitglieder dieser Kirche in engem Verkehr mit Gott leben und eine Nothwendigkeit, daß ein lebendiges Zeugniß in der Brust eines Jeden sei, damit Jedes für sich selbst wissen kann, daß der Weg, welcher eingeschlagen wird, im Einklang mit den Absichten und dem Willen Gottes ist.

Wenn die Beamten der Kirche von dem Volke, ihrer Unterstützung und ihrem Zutrauen abhängig wären, und das Volk selbst durch nichts anderes wissen könnte, daß sie auf dem rechten Wege sind, als was menschliche Weisheit kund thun oder menschliches Urtheil rechtfertigen würde, so befänden wir uns in einer höchst unglücklichen Lage; denn es kommen beständig Veränderungen vor. Ich werde kaum nothwendig haben, auf das hinzuweisen, welches in unserer letzten Konferenz geschehen ist, um dieses den Gemüthern Aller verständlich zu machen. Ich nehme jetzt Bezug auf das Manifest.

Wenn der Herr nicht mit diesem Volke wäre, wenn er seine Diener nicht leiten würde und das Volk nicht selbst in Bezug auf dieses Werk das Zeugniß Jesu Christi hätte, so würde die Erlassung dieses Manifestes vielleicht für Tausende in der Kirche verhängnißvolle Folgen gehabt haben. Von mir selbst kann ich sagen, daß ich in meinem Leben noch nie vor etwas so zurückschrack, wie vor diesem. Ich weiß, daß Gott es diktirte — daß es im Einklange mit den Anforderungen des Geistes ausgegeben wurde; und ich weiß auch, daß jedes Glied der Kirche, welches in engem Verkehr mit dem Herrn lebt, ein Zeugniß hatte — ungeachtet ihrer natürlichen Gefühle in Bezug auf dasselbe, ungeachtet der schmerzlichen Folgen, welche seiner Annahme in Betreff

der bestehenden Familien=Verhältnisse folgten — daß es recht war. Die Ausgießung des Geistes Gottes auf das Volk damals, und auf das Volk, welches seither an diese Konferenz kam — der Geist, welcher uns zu Theil wurde seit wir uns versammelt haben, sind alles Beweise für mein Gemüth, daß der Herr den Heiligen der letzten Tage in Betreff dieser Dinge ein Zeugniß gegeben hat.

Es gibt viele Dinge, die mit diesem Gegenstand verbunden sind, über welche ohne Zweifel, wenn es die Zeit und Gelegenheit erlauben würde, zur Befriedigung vieler Anwesenden gesprochen werden könnte. Die Argumente, welche gestern in Bezug auf die Pflichten, welche wir unserer Regierung schuldig sind, und die Grenze, welche zwischen religiöser und bürgerlicher Verpflichtung gezogen wurde, machten einen tiefen Eindruck auf mich. Der Unterschied wurde, wie ich vermuthe, dem Sinn eines Jeden sehr deutlich gemacht. Während das Argument im Gange war, erwachte die Idee in mir, daß vielleicht Solche sein möchten, die, indem sie demselben und den Offenbarungen lauschten, welche Gott in Betreff unserer Pflichten gegenüber der Civil=Regierung uns gegeben hat, sagen werden: „Warum nahmet ihr denn als ein Volk eine Stellung des Widerstandes ein gegen die Gesetze, welche erlassen wurden?" Denn es ist eine wohl bekannte Thatsache, daß Viele von unserem Volke in das Gefängniß gingen, während ihnen, wenn sie erklärten, daß sie willig seien, den Gesetzen zu gehorchen, in einigen Fällen wenigstens gesagt wurde, daß sie der Strafe hätten entgehen können. Einigen Personen scheint dieses etwas Unvereinbares oder Etwas, welches der Erklärung bedürftig sei.

Ihr werdet euch erinnern, daß gestern Nachmittag ein Unterschied gemacht wurde, obwohl man nicht darüber sprach — zu Gunsten der verfassungsmäßigen G.setze. Wir hielten für viele Jahre — in der That seit 1862 — daß jedes Gesetz gegen unsere Ehe=Verhältnisse, welche wir als einen Theil unserer Religion betrachten, eine Verletzung des ersten Amendements der Verfassung sei. Wir sind in dieser Ansicht von sehr vielen guten Richtern unterstützt worden. Da war das Gesetz Gottes auf der einen Seite und das Gesetz des Landes auf der andern, das letztere, wie wir glauben, durch Vorurtheil geschaffen und gegen unsere Religion gerichtet, um uns zu vernichten. Wir betrachteten es gleichwohl als nothwendig, daß diesem Gesetz bis auf's Aeußerste gehorcht werde. Dieses wurde während unserer letzten Konferenz einigermaßen erläutert. Aber dieses sind die Gründe, die wir hatten: Wir fühlten, daß wir gerne in das Gefängniß gehen, alle Strafen, die uns gesetzlich auferlegt werden könnten, gerne tragen würden, um das Prinzip der religiösen Freiheit zu vertheidigen; wir fühlten, daß durch Gesetze dieser Art unsere Grundsätze beeinträchtigt wurden. Ob unsere Mitbürger das, was wir thaten, würdigen oder nicht, so fühlen wir doch, daß wir in diesem passiven — nicht aktiven — Widerstand gegen das Gesetz, welches wir als einen Eingriff in religiöse Freiheit hielten, ein gutes Werk gethan haben.

Jeder patriotische Mann in diesem Lande sollte ein Volk oder Individuum loben, welches sich erhebt und irgend ein Prinzip, welches zu der Menschen Rechte gehört, vertheidigt. Wir haben dies gethan — wir beabsichtigen es zu thun — um die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, welches wir als ein Unrecht betrachteten.

Wir versuchten durch unsere Opfer den Fortgang dieses Kreuzzuges gegen unsere religiöse Freiheit zu hemmen; wir glauben aufrichtig, daß wir ein Recht hatten, so zu handeln, wie wir thaten. Daß es uns nicht gelungen ist, die Nation zu überzeugen, und dem Volk dieses klar zu machen, ist gegenwärtig sehr einleuchtend. Es ist uns gänzlich mißlungen. Wir haben dieses so weit getragen, daß der Herr selbst seine Annahme dieser Opfer der Heiligen der letzten Tage bezeugt hat. Er sagte zu uns: „Es ist jetzt genug. Da ihr eure Pflicht gethan, muß diese Angelegenheit mit mir ruhen"; in Folge dessen haben wir die Erlassung des Manifestes bestätigt, und unternommen, dem Gesetz nachzukommen — daß wir unser Bestes thun wollen, dasselbe auszuführen. Bis dahin haben wir Alles gethan, was in unserer Macht lag, um unsere Rechte zu vertheidigen. Aber der Tag wird kommen — und ich fürchte mich nicht, meinen Ruf als Prophet, wenn ich einen solchen habe, daran zu wagen — an welchem das, was wir gethan haben, mit Bewunderung und Lob verzeichnet werden wird. Wenn ein Volk ein solches Opfer bringen kann, wie wir brachten, wenn wir uns durch das Sprechen einiger Worte Schmach, die Leiden der Gefangenschaft und die schmerzlichen Folgen, in welche die Frauen und Kinder Derjenigen gestürzt wurden, die zu leiden hatten, hätten ersparen können, so wird es in der Geschichte verzeichnet werden, daß wir das, welches uns geboten wurde, verweigerten und vorzogen, alle diese Dinge zu ertragen, um unsere Rechte zu vertheidigen.

Nun entsteht die Frage: „Was soll gethan werden?" Es schien mir, daß eine großmüthige Regierung, wie die unsrige, ihre Operationen gegen Diejenigen, welche gewissenhaft in diese Lage gebracht wurden, welche glaubten, daß sie nach Gottes Gebot handelten, einstellen sollte. Ich habe zu einer Zeit gehofft, daß unsere Verfolgungen und die Art und Weise, in welcher die Gerichte gegen uns vorgingen, zur Folge haben würden, die Aufmerksamkeit der Nation auf das Unrecht zu lenken, welches wir zu erleiden hatten. Aber es ist eine Lektion der Geschichte, wiederholt in unserem Falle, daß Verfolgungen durch die Vermehrung von Opfern zunehmen. Jedes Opfer nährt die Flamme der Verfolgung. Dies ist die Geschichte der Vergangenheit; sie ist illustrirt und bestätigt durch unsere eigene Geschichte. Jedes frische Opfer, anstatt die Verfolgung zu hemmen oder leichter zu machen, dient nur dazu, das Gefühl der Entschlossenheit, daß dieses auf alle Kosten hin ausgerottet werden muß, zu bestärken. Jeder Mann, der in's Gefängniß ging, schien nur ein Beweis unserer Hartnäckigkeit und unseres Entschlusses zu sein, dem Gesetz zu trotzen und die Meinung zu stärken, daß wir unterworfen und niedergebrochen werden müssen.

Was nun? Es liegt eine sehr ernste Frage vor uns in Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Hier sind Frauen — sehr viele derselben — und Kinder in traurige Umstände gebracht. Diese Frauen sind durch Bande, die wir als die heiligsten betrachten, an ihre Männer gebunden, und unter uns wurden sie ebenso geehrt, als ob sie die Stelle gesetzlicher Frauen einnähmen. Was soll in Betreff dieser gethan werden? Es ist dies eine ernste, wichtige Frage — eine, die uns beständig vorgelegt wird. Es ist eine Frage, die, wie ich hoffe, durch die Handlung der Regierung beantwortet werden wird. Wenn dieselbe von unserer Aufrichtigkeit in der Erlassung des Manifestes, erklärend,

daß Vielehen aufhören sollen, überzeugt sein wird, so laßt uns hoffen, daß eine günstige Aktion gemacht wird in Betreff der bestehenden Verhältnisse.

Ich bin jetzt noch nicht sicher, daß wir in diesem getäuscht sein werden. Ich glaube, wir haben in Wirklichkeit schon eine große Milderung der Gefühle in diesen Punkten gesehen; das Volk muß oder sollte verstehen, daß das, was wir thun, in gutem Glauben gethan wird, daß wir keinen Betrug treiben. Jedes Einzelne muß suchen, sich den Verhältnissen anzupassen, damit wir nicht Gefühle erwecken, welche eine Fortsetzung der Abneigung, die sich wegen dieser Lehre kund that, hervorrufen.

Ich betrachte es von größter Wichtigkeit, daß die Welt wissen sollte, daß wenn wir ein Versprechen dieser Art machen, wir genau meinen, was wir sagen — daß wir nicht trüglich handeln, daß wir diesen Gegenstand in gutem Glauben behandeln und das Resultat Gott unserem himmlischen Vater überlassen, und daß wir uns nach besten Kräften in die veränderten Verhältnisse fügen wollen. Ich zweifle nicht, daß wenn wir dieses thun, wir am Ende mit dem Erfolg zufrieden sein werden.

Keines unter uns zweifelt an dem, daß Gott dieses Werk nach seinen eigenen Absichten leitet, und um seine eigenen Pläne zu erfüllen. Ich war auch schon genöthiget, meine eigene Blindheit anzuerkennen, und hatte nie vorher ein solches Gefühl, in Betreff meiner eigenen Unwissenheit und Unfähigkeit, die Pläne und Absichten Gottes zu verstehen und zu begreifen, wie ich es in letzter Zeit hatte; ich beuge mich vor seiner höchsten Weisheit, sie ist unendlich. Er kennt das Ende von dem Anfang; er legte das Fundament dieses Werkes. Ich habe vielleicht hunderte von Malen vor Staatsmännern bezeugt, daß ich glaube, wenn ich, in Betreff von Polygamie, das nicht gethan hätte, was ich that, daß ich gänzliche Verdammniß auf mich geladen hätte. Ich habe dieses vor den Staatsmännern, vor dem Präsident der Vereinigten Staaten gesagt; ich sagte und habe es überall gesagt, wo ich auch immer auf diesen Gegenstand zu sprechen kam. Ich kann nur für mich selbst reden; aber zu mir kam das Gebot in einer solchen Form von Gott, daß ich glaube, ich würde verdammt worden sein, wenn ich dasselbe nicht befolgt hätte. Von diesem Glauben ganz durchdrungen, was konnte ich anders thun als gehorchen? Es war entweder Gehorsam auf der einen Seite, oder Verdammung auf der andern. Dessenungeachtet befolgte ich nun das Gesetz des Landes, und darum sage ich, daß es nothwendig ist, daß der Geist Gottes mit uns sei, denn alle diese Dinge kommen mit unseren Voraussetzungen und dem, was wir in unserem eigenen Gemüth ausgedacht haben, in Widerspruch. Die Folgen müssen wir Gott überlassen. Er legte das Fundament dieses Werkes; er führte es bis zur jetzigen Zeit vorwärts und wird in der Zukunft für dasselbe sorgen. Ich sage nun öffentlich, daß es die Absicht der Heiligen der letzten Tage ist, dem Gesetz des Landes zu gehorchen und die Folgen unserem himmlischen Vater zu überlassen. Doch einige unserer Brüder stellten die Frage: „Wie können Sie es vereinbaren, daß unsere Brüder jetzt vor Gericht gehen und sagen: ‚Wir wollen dem Gesetz gehorchen', während früher Alle fühlten, daß dieses unrecht sei?" Die Verhältnisse und Umstände sind, wie ihr sehen werdet, ganz verschieden. Es braucht keinen großen Scharfsinn, um wahrnehmen zu können, wie verschieden unsere Lage jetzt ist, gegen damals. Unsere Stellung ist nicht mehr

dieselbe wie einstens. Wir sagen nun: „Wir beugen uns in Gehorsam zu dem Gesetz.“ Für Einige von uns würde es beinahe ein Verrath gewesen sein, hätten wir dieses früher gethan.

Angenommen, eine Anzahl Menschen haben eine Festung besetzt, und der Feind außerhalb derselben verlangte deren Uebergabe, die große Menge der Eingeschlossenen würde vielleicht sagen: „Nein, wir ergeben uns nicht, wir halten die Festung, während die Wenigen sagen würden: „Ja, wir wollen sie übergeben,“ und würden die Flagge aufziehen. Die Uebrigen würden fühlen, daß das ein Verrath von Seite der Minderheit wäre. Angenommen aber, die ganze Körperschaft wäre eine Zeit lang belagert worden, und sie kämen zu der Einsicht, daß es nutzlos wäre, sich länger zu vertheidigen und würden sich zur Uebergabe vereinbaren, dann würde es keine Schande sein, die Flagge aufzuziehen. Dieses Beispiel mag unsere Stellung nicht genau illustriren, aber nach meiner Meinung hat es einige Aehnlichkeit damit. Jedermann kann sich nun ehrenvoll an der Uebergabe betheiligen. Wir haben Bündnisse gemacht, das ist wahr; doch jeder Einzelne muß seine Angelegenheiten so ordnen, daß er diese Bündnisse nicht bricht, und dadurch das Mißfallen Gottes auf sich herabzieht, muß aber das Gesetz des Landes ehren. Ich weiß nicht, ob es weise ist, über diese Frage zu viel zu sprechen, doch denke ich, daß es besser ist, wenn wir dieselbe deutlich behandeln und ihr so begegnen, wie sie uns entgegen tritt, als ihr aus dem Wege zu gehen. Dieses ist meine Ansicht. Ich wünsche, wenn möglich, dieses Volk vor Schmerzen und Leiden — uns selbst, vor dem Uebel, welches unsere Feinde auf uns bringen möchten, wenn sie den Vortheil über uns erlangen könnten, zu bewahren. Sie versuchen dieses zu thun, indem sie vorgeben, daß wir nicht ehrlich seien, und suchen uns auf diese Weise in immerwährende Schwierigkeiten zu bringen. Dies ist gar nicht nothwendig. Dieses Volk hat nun für mehrere Jahre mehr gelitten, als je ein Volk innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten. Wir haben schweigend gelitten, und unser Schmerz war nicht viel bekannt. Unsere Leiden wurden vor der Welt größtentheils geheim gehalten. Die Quelle und das Elend, mit welchem viele Familien heimgesucht wurden, wurden still getragen. Wir haben sehr schmerzliche Prüfungen durchgemacht, doch ich glaube von ganzem Herzen, daß ein besserer Tag für Zion anbricht.

(Schluß auf der folgenden Seite.)

Entlassungen.

Der Aelteste Jakob Scheller hat nach zweijährigem treuem und eifrigem Wirken als reisender Aeltester, und in der letzten Zeit als Präsident der Central-Konferenz, seine ehrenvolle Entlassung erhalten und kehrte am 2. Juni in seine Heimat zurück.

Der Aelteste J. J. Friedrich, welcher etwa ein Jahr lang in der Ostschweiz-Konferenz als reisender Aeltester und 14 Monate als Präsident der Konferenz Belgien treu und fleißig gewirkt hat, ist ehrenvoll entlassen worden und bereits am 8. Juni in die Heimat abgereist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 15. Juni 1891.

General-Konferenz.

(Schluß.)

Ich wünschte gerne auf die von Präsident Woodruff diesen Morgen gemachten Bemerkungen hinzuweisen. Er sagte, daß vor einiger Zeit keine Apostel auf diesem Stand waren. Ich weiß nicht, wie ihr damals fühltet — ich hatte nicht das Vorrecht, mich mit euch zu versammeln; doch ich und die Brüder, welche dieser Gelegenheit beraubt waren, wissen, wie wir fühlten. Dies hat sich geändert. Gott sei jeden Tag dafür gepriesen. Wir haben Freiheit, wir können uns mit euch versammeln, zu euch sprechen und euch rathen, wie es Gott von uns verlangt. Wir können euch ermahnen, so zu leben, daß ihr in euren Herzen ein Zeugniß in Betreff dieser Dinge haben könnt.

Ich wünsche noch einen andern Punkt zu berühren; ich erwähnte ihn gestern. Einige sagten zu uns, sie glauben, daß wenn wir den Weg Daniels, als er in die Löwengrube geworfen wurde, oder der drei hebräischen Jünglinge, welche in den feurigen Ofen geworfen wurden, eingeschlagen hätten, so würde es für unser Bekenntniß als Heilige der letzten Tage heldenmüthiger und übereinstimmender gewesen sein. Eine Person, die dieses oberflächlich betrachtet, möchte denken, daß etwas in diesem Geist sei. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß wenn von Präsident Woodruff verlangt würde, in die Löwengrube oder in den feurigen Ofen zu gehen oder sein Leben in irgend einer Weise für die Errettung dieses Volkes zu opfern, so würde er es gethan haben. Ich zweifle durchaus nicht, daß Präsident Taylor dasselbe gethan haben würde. Wir Alle kannten seinen Muth und seine Standhaftigkeit. Von mir selbst will ich nicht sprechen; doch glaube ich nicht, daß es einen Mann gibt, welcher das Apostelamt hält, der nicht freudig, wenn es der Wille Gottes und das Opfer hinreichend gewesen wäre, sein Leben für die Errettung dieses Volkes niedergelegt hätte. Die drei hebräischen Jünglinge setzten, indem sie ihren Weg einschlugen, nur ihr eigenes Leben auf's Spiel; ihre Handlung schloß nicht Leben, Freiheit und Zukunft eines großen Volkes ein. Darum könnt ihr sehen, daß die Aehnlichkeit zwischen ihrem und unserem Falle nicht eine vollständige ist.

Als Daniel in die Löwengrube ging, so war er selbst der Leidende; es war nur sein Leben, welches in Gefahr stand. Angenommen nun für einen Augenblick, die Führer dieses Volkes würden der ganzen Welt in's Angesicht gesagt haben: „Wir wollen unsere Stellung behaupten, diesem widerstehen und den Befehl Gottes der ganzen Welt zuwider ausführen", was würden die Folgen gewesen sein? Dieses ganze Volk, jedes Mitglied dieser Kirche, jeder Mann und jedes Kind in derselben hätte darunter zu leiden. Wie Viele würden sein, die diese Lehre befolgt und ihren Glauben gezeigt hätten? Wie Viele sind vielleicht, die gesagt haben würden: „Sie haben kein Recht, uns in dieses zu stürzen — uns, unser Leben, unsere Zukunft und Alles, was wir auf Erden besitzen, in ein Opfer zu verwickeln, welches nur auf euch allein Bezug hat." Könnt ihr den Unterschied in den drei Fällen, welche ich genannt habe, nicht sehen? Er ist so deutlich, wie er nur sein kann.

Gott leitete diese Menschen vor Alters so zu thun, wie sie gethan haben. Er hat diese Kirche bis dahin geleitet; er leitete uns, das zu thun, welches wir gethan haben, und in der Geschichte seines Verkehrs mit den Menschenkindern wird es beurkundet werden, daß wir ein so großes oder größeres Opfer brachten, denn je ein Volk, das auf Erden lebte.

Ich wünsche nur so viel zu sagen, denn ich hörte solche Ausdrücke, wie ich sie anführte; ich hörte diese zu oft von Denjenigen, welche selbst ihren Glauben in die Lehren genugsam gezeigt haben, um dieselben zu befolgen. Brüder und Schwestern, dieses ist der große Punkt von Allem, was ich soweit gesprochen habe: Jedes von uns sollte das Licht des Geistes Gottes in seinem Herzen leuchten haben, so daß es für sich selbst wissen kann, was recht sei, und daß, wenn wir die Stimme des wahren Hirten hören, wir sie erkennen. Wir mögen nicht alle Einzelheiten erkennen können, doch werden wir durch das Zeugniß des Geistes Gottes in uns wissen, was recht ist. Dieses ist das Zeugniß, welches den Heiligen der letzten Tage gegeben ist. Sie wissen, wenn sie die Stimme eines Dieners Gottes hören, und sie verstehen dieselbe. Sie mögen nicht im Stande sein, alle Gründe, die mit diesem verbunden sind, zu erklären, sie haben aber ein lebendiges Zeugniß von der Wahrheit in ihnen.

Geht und fleht zu Gott; bittet ihn, die Dunkelheit vor eurem Verständniß zu entfernen, euch das Licht des Heiligen Geistes zu verleihen, damit es euer Verständniß erleuchte und ihr es begreifen könnt, und ihr werdet euch nicht vergebens an ihn gewendet haben. Ich kann euch versichern, daß er eure Gebete erhören und sie beantworten wird; er wird euch mit Frieden und Freude erfüllen, und ihr werdet für euch selbst wissen, daß dieses Gottes Werk ist; ihr werdet erkennen, daß alle eure Weisheit und die Weisheit der Menschen, Derjenigen, welche an eurer Spitze stehen, in sich allein, ungenügend ist diese Kirche zu leiten. Wir mögen Pfade bezeichnen, welche wir wandeln wollen, doch der Herr leitet unsere Wege, und wir können nicht sicher gehen ohne ihn. Wir mögen unsere Ideen haben, wie dieses Werk aufgebaut und gegründet werde, doch der Herr wird es uns zeigen, daß, wie Bruder Franklin D. Richards anführte: „Wie der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn der Menschen Wege." Wir würden diese Thäler nie erreicht haben, hätte der Herr uns nicht geleitet; wir können zurückblicken und sehen, wie wunderbar seine Verheißungen zu unserm Besten erfüllt wurden.

Wir hätten kaum einen Schritt thun können, wenn Gott uns nicht erhalten und in allem unserm Thun unterstützt hätte. So wird es bis an's Ende sein, und wir werden sagen müssen, daß seine Weisheit Alles gethan hat.

Da der Schluß von Präsident Cannons Rede noch viele vortreffliche praktische Belehrungen enthält, es uns aber in dieser Nummer an dem nöthigen Raum gebricht, so wollen wir dieselbe in einem eigenen Artikel in der nächsten Nummer bringen.
D. R.

Etwas in Betreff der Juden.

Die New York «Mail and Express» brachten letzthin einen sehr lehrreichen Artikel über „Jüdische Thatsachen und Zahlen“. Derselbe behandelt hauptsächlich die Juden in Rußland, doch berührt er auch das jüdische Geschlecht in der ganzen Welt. Es scheint, daß innerhalb der russischen Grenze jüdischer Niederlassungen, welche West-, Klein- und Süd-Rußland umfassen, 2,920,639 Juden sich aufhalten. Diese Zahlen wurden dem Bericht der „Puhlen-Kommission“ entnommen, welche versichert, die thatsächliche Bevölkerung angegeben zu haben, doch die «Mail» denkt, daß sich dieselbe um 30 Prozent geirrt habe. Außerhalb der Grenze leben 800,000 Juden; in Russisch-Polen sind 1,178,000, dies macht eine Gesammtzahl von 5 Millionen Juden unter russischer Herrschaft.

Die Gesammtzahl der Israeliten in der ganzen Welt ist auf 9 Millionen geschätzt; von diesen leben etwa 7,500,000 in Europa. Nächst Rußland hat Oesterreich-Ungarn das größte Kontingent, die Zahl beträgt 1,650,000; dann kommen Deutschland mit 500,000, England 100,000, Frankreich 80,000, Holland 80,000, Italien 50,000; die Schweiz, Belgien, Dänemark, Norwegen und Schweden haben jedes einzeln nur einige Tausend. Spanien und Portugal haben nur 1500, und die meisten derselben wohnen auf Gibraltar unter brittischer Fahne.

Im östlichen Europa sind die Juden im Verhältniß zu den Christen zahlreicher als im Westen: Rumänien hat 400,000, die Türkei 120,000 und Bulgarien 20,000. Die Zahl der in Asien lebenden wird auf etwa 200,000 geschätzt. In Australien und auf den Inseln des Stillen Oceans sind 20,000 und in Amerika bei 500,000 Juden.

Diese Zahlen zeigen, daß in Rußland mehr Juden sind, als in allen andern Längern der Erde zusammengenommen. Es gibt nur drei Länder auf der Erde, wo gegen die Juden gesetzliche Unfähigkeit herrscht; diese sind: Rußland, Spanien und Portugal.

In 1791 naturalisirten die französischen Gesetzgeber der Revolution die Juden. Um diese Zeit hatte ein Jude, welcher eine Marktstadt betreten wollte, einen Zoll zu entrichten, gerade wie man ihn für ein Schwein oder einen Ochsen bezahlen mußte. In England wurde die letzte politische Unfähigkeit der Juden erst in 1858 entfernt. Es ist erst innert der gegenwärtigen Generation, seit Dänemark, Australien, Deutschland und andere Länder die judischen Rechtslosigkeiten entfernt haben.

Rußland, Spanien und Portugal sind die einzigen Länder, welche gegen die Juden gesetzliche Unterschiede haben. Die zwei letzteren Länder enthalten nur eine kleine Anzahl, und da dort über die Verfolgung nichts verlautet, so ist auch wahrscheinlich, daß die Gesetze gegen sie nicht gehandhabt werden. Von allen andern Ländern der Welt hat Rußland allein seine mittelalterlichen Strafgesetze gegen die Hebräer beibehalten. Alexander II. befreite die russischen Leibeigenen und erlangte dadurch unvergängliche Ehre. Warum sollte Alexander III. den Fußstapfen seines berühmten Vorgängers nicht folgen und die Juden befreien? Dieser Schritt würde sein Land hunderte von Jahren, in Menschlichkeit und Civilisation, vorwärts bringen. Es würde mehr zu seines Landes Ruhm und Ehre beitragen, denn die Eroberung von Stambul oder Brittisch-Indien.

(«Deseret News.»)

Auszug von Korrespondenzen.

Bruder Sturm schreibt uns aus Hamburg: Ich kann nirgends meine Gefühle zu Jedermann besser ausdrücken als durch den lieben „Stern". Wir vernehmen von Zeit zu Zeit Neuigkeiten durch ihn und finden, daß er lehrreich für uns ist, ja öfters hört man sagen: „Der Stern ist schön zu lesen." Wie mit demselben, so auch mit der Bibel oder andern guten Büchern, — das Lesen sollte uns allein nicht genügend sein. Mancher wird fragen: „Was soll ich mehr thun? Derselbe enthält Vieles, das nicht nur sollte gelesen, sondern auch ausgeführt werden. Er bringt uns Auszüge über die in Utah abgehaltenen Konferenzen und Predigten u. s. w.; das Lesen derselben sollte uns nicht nur zum Zeitvertreib dienen, vielmehr sollten wir suchen, die darin enthaltenen Belehrungen und Rathschläge in unserem täglichen Leben zu befolgen. Doch wie viele der Menschen schenken diesem keine Beachtung! Die Apostel predigen getrieben durch den Geist Gottes, und wir haben keine Gelegenheit, sie persönlich zu hören, aber wir können ihre Predigten im „Stern" lesen, so daß auch wir hier von dem direkten Befehl Gottes, welcher durch seine bevollmächtigten Diener an die Menschen ergeht, in Kenntniß gesetzt werden können. Viele sagen öfters: „Ich weiß, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes war!" Woher können wir dieses bezeugen, und womit dieses Zeugniß bestätigen? Wie mit diesem, so ist es auch in vielen andern Dingen, von denen wir reden und sprechen: wir sind oft nicht genügend von denselben überzeugt und unterrichtet, wohl aber willig, davon zu reden. Wir sollten in der That trachten, durch Glauben und Gebet uns auf den Gipfel hinauf zu bringen, an dem so Viele vergeblich klimmen. Wir gehen in unsere Versammlungen, werden daselbst in den Grundsätzen und Geboten Gottes unterrichtet und geben oft auch unser Zeugniß mit dem Versprechen, besser zu thun; aber wie das Wort verhallt ist, so verschwindet auch der Gedanke an unser gemachtes Versprechen; der Glaube mit den Werken hat nicht genug Wurzel gefaßt in uns und wird am Wachsen verhindert.

Mögen wir alle diese wenigen Ermahnungen anwenden, nach den Gesetzen Gottes leben und seinen Dienern eine Stütze sein.

Bruder Lorenz Füllenbach schreibt uns aus Eureka, Utah: Ich erhalte öfters Briefe aus der alten Heimat, worinnen ich befragt werde, wie viel Wohlstand ich erworben habe, und ob Utah ein gutes Land sei, um Geld zu machen u. s. w. — Das Verlangen ist nur nach den Schätzen dieser Welt, welche von dem Rost und den Motten zerfressen werden, und wenn Mitglieder unserer Kirche mit solchen Absichten nach Zion kommen, ist es nicht zu verwundern, wenn sie wieder abfallen, denn in Solchen wohnt der Geist des Evangeliums nicht, und es ist unmöglich für sie treu zu bleiben, so lange sie solche Absichten hegen. Wo ist die wahre Priesterschaft? Wo kann ich die Segnungen des Evangeliums erhalten? Wo kann ich Ruhe finden für meine Seele? Solche Fragen werden selten gestellt. Christus sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches Alles zufallen." Darum lasset uns nach dem Reiche Gottes trachten und seinen Willen befolgen, dann werden wir die Segnungen des Evangeliums empfangen können. Dieses sind Verheißungen, welche Gott seinen Kindern gemacht hat, und von uns hängt die Erfüllung derselben ab. Dank sei ihm, daß er uns das Priesterthum des Sohnes Gottes gesandt, und den Plan der Seligkeit durch dasselbe gezeigt hat, worinnen wir alle Segnungen und Vorrechte erlangen können.

Ich bezeuge vor Gott und seinen Engeln, daß die Missionäre, welche von Zion ausgesandt werden, die wahre Priesterschaft des Allerhöchsten besitzen; mögen sie auch mit Schwachheit und in Einfachheit wirken, so ruht dennoch die Verantwortung auf ihnen, die Menschen zu warnen vor den Strafgerichten Gottes, daß sie sich von ihren falschen Wegen bekehren sollen. Dieses ist die Absicht, aus welcher sie Zion und Alles, was ihnen lieb und werth ist, verlassen, um aus Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen in die Welt zu gehen und ihr von den herrlichen Dingen Gottes und des wahren Evangeliums zu sagen. Wäre es nicht dieses Auftrages wegen, so würden sie sicherlich vorziehen, daheim im Kreise ihrer Lieben zu bleiben, wo sie den Unannehmlichkeiten, dem Hohn und Spott der Welt nicht ausgesetzt sind.

Der Apostel Paulus sagt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren." (2. Tim. 4. 3, 4.) Man findet heute Viele, welche das Dasein eines Gottes verleugnen, und man kann keine Zeitung mehr lesen, welche nicht Berichte bringt von vollbrachten Werken der Finsterniß. Was mag wohl die Ursache von all diesem sein? Ich kann zu keiner andern Annahme kommen, als zu sagen, es sind die Früchte der vielen falschen Lehren, welche heute verkündigt werden. Mit Recht sagt der Prophet Jesaias: „Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkelheit die Völker", und: „Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern; denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund." Die Erkenntniß Gottes ist in großem Maße von der Erde verschwunden, und große Finsterniß lagert sich darüber. Die Verordnungen Gottes sind entweder abgeschafft oder verändert worden. Das Priesterthum, von welchem Paulus sagt (Epheser 4, 11—14 und 1. Cor. 12. 28) und die Gaben des Geistes sind hinweggethan worden. Viele der religiösen Glaubens-

parteien nehmen ihre Zuflucht zu den theologischen Auslegungen ihrer Väter, welche ebenso unwissend waren, wie sie selbst sind, „sie lernen immerdar und können nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen". Viele Kriege wurden von den vermuthlichen Vertheidigern des Glaubens hervorgerufen und die Erde mit menschlichem Blut getränkt; alle diese Dinge ereigneten sich einer falschen unberufenen Priesterschaft wegen.

Schließlich will ich noch erwähnen, daß hier der Ort ist, wo Gott sein Volk versammeln will, und wo seine verheißenen Segnungen erhalten werden können. Vor etwa zwei Jahren war ich mit meiner Familie im Tempel in Manti, um das Werk für meine Verstorbenen zu vollführen; die herrlichen Gefühle, welche dort herrschen, kann ich unmöglich beschreiben, ich kann nur sagen, daß es das Haus Gottes ist, wo die Treuen gesegnet werden. Liebe Brüder und Schwestern, haltet fest am Evangelium, das ihr erhalten habt, denn es ist die Wahrheit Gottes. Möge Gott euch Alle segnen und zur rechten Zeit aus Babylon befreien!

Was sollen wir mit unsern Töchtern thun?

Ein amerikanisches Blatt beantwortet diese Frage folgendermaßen: Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie Brod backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß ein Dollar 100 Cents werth ist, und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt, und daß Alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehrt sie, starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt ihnen, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben können. Lehrt ihnen Selbstvertrauen, Selbsthülfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen, daß ein rechtschaffener Arbeiter in Hemdsärmeln und mit der Schürze, auch ohne einen Cent Vermögen, mehr werth ist, als ein Dutzend reichgekleideter und vornehmer Tagediebe. Lehrt ihnen Gartenarbeiten und die Freuden der freien Natur. Lehrt ihnen, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt ihnen, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen gar schön sind für Diejenigen, die sie betrachten. Lehrt sie bloßen Schein verachten und daß man, wenn man ja oder nein sagt, es auch wirklich so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußern Aufwand, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen das Alles beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heirathen; sie werden ihren Weg schon dabei finden.

Die Petroleumlampe und ihre Gefahren.

Nicht nur vor Explosionen hat man sich bei der Petroleumlampe zu hüten; der „Görlitzer Anzeiger" berichtet, wie die Benützung einer Petroleum-lampe unter Umständen zu Erstickungsanfällen führen kann. Ein Kaufmann in Görlitz kam spät Nachts in seine Wohnung zurück und fand dort seine Gattin schwer stöhnend und bewußtlos auf dem Bette liegend. Dieselbe hatte ihren Mann wie gewöhnlich erwartet und sich schließlich müde auf das Bett gelegt, nachdem sie diesmal zuvor die Erdöllampe bis auf ein Minimum herab-geschraubt hatte. Glücklicherweise konnte sie noch gerettet werden, weil der Zustand der Betäubung noch nicht lange vor der Heimkehr des Mannes ein-getreten war. Wie erklärt sich aber diese Betäubung? — Wir erhalten hier-über folgende Belehrung: Bei heruntergeschraubtem Dochte verbreitet sich, be-sonders wenn das Petroleum schlecht ist, im Zimmer ein Dunst, der, gemischt mit einer Unzahl schwarzer Rußflecken, sich so auf die Augen, Nase und Athmungsorgane legt, daß man beim Einschlafen Gefahr läuft, in aller Form zu ersticken. Tagelang spürt man selbst im Fall der Rettung einen Druck im Kopf, und das Athemholen wird schwierig. Ein einstündiger Versuch wird zeigen, wie Tischtücher, Gardinen und andere Gegenstände sich mit Millionen kleiner schwarzer Stäubchen bedecken. Man lasse also die Lampe stets hell brennen oder lösche sie ganz!

Kurze Mittheilungen.

Wien, 1. Juni. Einer Spezialnachricht aus Konstantinopel zufolge wurde der Orientzug Nachts von Räubern zur Entgleisung gebracht und überfallen. Die im Zuge sich befindliche Stangen'sche Reisegesellschaft, bestehend aus deutschen Reichs-angehörigen nebst einem Engländer, wurde von den Räubern gefangen abgeführt. Sie fordern ein Lösegeld von 200,000 Franken, und um dasselbe zu beschaffen, wurde der ebenfalls gefangene Bankier Israel aus Berlin freigelassen. Der deutsche Botschafter Radowitz erhielt vom auswärtigen Amte die telegraphische Weisung, diesen Betrag unter Wahrung der Regreßpflicht gegen die türkische Regierung vorzuschießen. Einer Gefährdung der Gefangenen wurde somit nach Kräften vorgebeugt. In den Händen der Räuber sind: Oskar Greger und Bankier Israel (Berlin), Gutsbesitzer Maquet (Seigelsdorf), Oskar Kotzsch (Zverbig), Zugführer Freudiger (ein geborner Schweizer). Die übrigen Passagiere wurden ausgeplündert und zurückgelassen. — Nach neuern Nachrichten hat die türkische Regierung das Lösegeld den Räubern ausgerichtet, und die Gefangenen befinden sich wieder auf freiem Fuße.

— Italien. — Turin, 4. Juni. In der letzten Nacht tobte ein heftiger Sturm; im Thal von Susa stürzten mehrere Häuser ein; neun Todte und mehrere Verwundete.

— In Venetien und der Lombardei wurde am 7. Juni, Morgens 2 Uhr 8 Minuten, ein starkes Erdbeben wahrgenommen. In Verona wurden drei heftige Erdstöße verspürt, denen ein Geräusch voranging, das eine große Panik verursachte; die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern; in einem Pensionat wurde eine Lehrerin vom Schreck getödtet; mehrere Kamine stürzten herab. In Marcignago stürzten drei Häuser ein, wobei drei Personen getödtet wurden; in Legnago wurden viele Häuser beschädigt, ebenso in Badia, Calavena, wo 17 Personen noch lebend aus den Trümmern

hervorgezogen wurden. Um 6 Uhr folgte ein neuer Erdstoß, der in der ganzen Provinz Schaden verursachte. In Pavia wurde um 2 Uhr 5 Minuten ein wellenförmiger Erdstoß wahrgenommen, der 15 Sekunden dauerte. Das Erdbeben wurde ferner verspürt in Neapel, Domodossola, Belluno, Parma, Modena, Ferrara, Florenz, Ravenna und Brescia.

— England. Unter dem Vorsitze des jüdischen Parlaments-Mitgliedes Montague hat kürzlich im Ostende von London die größte Judenversammlung stattgefunden, die je in England abgehalten worden ist. Es wurde eine Petition an Lord Rothschild beschlossen, Lord Salisbury um Schritte zu ersuchen, damit Rußland den Juden ungehinderten leichten Abzug, und die Türkei ihnen Niederlassung in Palästina und daselbst billigen Landankauf gewähre.

— Aus Ostpreußen schreibt man der „Köln. Ztg.": Die Judenausweisungen werden in den Grenzgebieten Rußlands mit kosakischem Nachdruck betrieben. Gestern langten hier acht Familien an, welche seit 12 bis 15 Jahren als Dachdecker und Schindelfabrikanten arbeitsam in Rußland lebten. Innerhalb 36 Stunden mußten sie ihre Wohnorte verlassen; es blieb ihnen nichts übrig, als ihr Eigenthum zu verschenken. Große Schindelvorräthe, im Werthe von mehreren tausend Rubeln, wurden von den Russen verbrannt, weil sie den geforderten Preis zu hoch fanden. Die verarmten Leute wandern nach Amerika. Ihre Erzählungen überbieten die bisherigen Schilderungen russischer Willkür.

— Belgien. Die belgische Industrie hat durch den letzten großen Strike einen Schaden von mindestens 10 Millionen Franken erlitten, aber die Arbeiter sind noch weit schlechter weggekommen. Sie haben während des fast vierwöchigen Ausstandes mehr als $3^1/_2$ Millionen Fr. aufgezehrt und einen Lohnverlust von mehr als 7 Mill. Fr. erlitten. Da infolge der Verluste während des Ausstandes die meisten Bergwerksdirektionen jetzt die Löhne herabgesetzt und gegen die meisten wieder aufgenommenen Arbeiter eine Schadenersatzklage eingereicht haben, so darf man den effektiven Schaden der Arbeiter auf 12—15 Mill. Fr. schätzen.

— Wie dem „Standard" aus Konstantinopel gemeldet wird, entstand zwischen den Anhängern der griechischen und denen der lateinischen Kirche in Jerusalem ein Streit darüber, welche Kirche die Ausbesserung einer Mauer ausführen solle. Es kam zu einer Schlägerei. Türkische Truppen schritten ein und zwar so nachdrücklich, daß der Platz bald mit Todten und Sterbenden bedeckt war. Der französische Botschafter in Konstantinopel richtete an die Pforte eine scharfe Note, in welcher er gegen das unnöthige Einschreiten des Militärs Verwahrung einlegt und die Pforte für das Blutvergießen verantwortlich macht.

— Die Heuschrecken haben in Algerien 400,000 Hektaren Land verwüstet und sind jetzt in Maison Carrée, 8 Kilometer von Algier entfernt, angekommen. Die Felder und Anpflanzungen bieten einen traurigen Anblick dar. Der General de Bessol hat dem Gemeinderath von Algier eine Kompagnie Soldaten zur Verfügung gestellt. Beim Kriegsminister sind Schritte gethan worden, um die Soldaten mehr zur Hülfeleistung heranzuziehen.

Die Heuschrecken haben jetzt auch die Hauptviertel der Stadt Algier und den Hafen überfallen. Der Schnelldampfer „Maréchal Bugeaud" wurde sogar auf offener See, 12 Meilen von Algier, von einem Schwarm Heuschrecken heimgesucht. Zu Tausenden fielen sie auf das Deck nieder und drangen in die Kajüten und Salons ein. Auf dem Deck lagen sie 10 Centimeter hoch. Eine mehrstündige Arbeit war nothwendig, um das Schiff zu säubern.

Auch Egypten, besonders das Nil-Delta, sei von dieser Landplage schwer bedroht, und die ernstesten Maßregeln sollen zur Abwehr ergriffen werden.

— Amerika. Ein Cyklon (Wirbelsturm) verwüstete die zwischen den Mounts Alleghanis und dem Missouri gelegene Gegend. Die telegraphische Verbindung wurde unterbrochen. Man befürchtet, es seien Hunderte von Personen getödtet und verwundet worden.

— Kindersegen. Eine peruanische Zeitung gibt Kunde von einer Bolivianerin, Maria Therese Porras de Galinde mit Namen, die vor Kurzem an einem Tage fünf gesunden Knaben das Leben geschenkt hat. Derartige Fälle von Fruchtbarkeit seien übrigens nichts Seltenes in jenen Gegenden, da erst vor wenigen Jahren eine „ehrwürdige" Dame von Trujillo von „Sieblingen" entbunden worden sei.

☛ Ein schreckliches **Eisenbahnunglück**, wie ein solches in der Schweiz nie sich zugetragen, wurde Sonntag den 14. Juni aus **Mönchenstein** (1 Stunde von Basel) gemeldet. Die Brücke, welche dort über die Birs führt, stürzte ein, als der Zug Nr. 174 der Jura=Simplonbahn um halb 3 Uhr Nachmittags über dieselbe fuhr. Die Brücke ist vor einem Jahr rekonstruirt worden. Die erste Depesche an die Direktion in Bern berichtete, daß 2 Lokomotiven und 3 Waggons in die Birs gestürzt und 40 bis 45 Personen getödtet worden seien. Leider ist die Zahl der Getödteten viel größer. Bis Abends 10 Uhr waren 44 meist schrecklich verstümmelte Todte und über 100 Verwundete geborgen. Ein Telegramm schätzt die Zahl der Todten sogar auf 120, andere Berichte sprechen von 60 bis 80 Todten.

Gedicht.

Ein Lied in der Trübsal.

Wenn Alles sich verdunkelt,
Erloschen ist der Schein,
Der einsam noch gefunkelt
Vom letzten Sternelein —
O denk', daß eine Sonne
Lebendig doch noch geht,
Ein neuer Tag der Wonne
Dereinst bevor dir steht!

Ob's hier sei oder drüben,
Bekümmere dich nicht;
Wenn Gott es will verschieben,
Zu zeigen dir sein Licht,
Gewiß, daß deine Augen,
Gewöhnt an Erdennacht,
Hienieden noch nicht taugen,
Zu schauen solche Pracht.

Was immer dich mag kränken,
Der es geführt heran,
Weiß es auch so zu lenken,
Daß es ist wohlgethan.
Auf ihn leg' deine Sorgen,
Der auf dich legt die Last;
Wer weiß, ob du nicht morgen
Sie ausgetragen hast!

Was hilft es, daß dein Grämen
Du rufest in die Welt!
Die Welt wird dir nicht nehmen,
Was Gott dir hat bestellt;
Vom Jammern wächst der Jammer,
Wird stille, bist du still;
Drum bet' in deiner Kammer
Nur leis': Wie Gott es will!

Kannst solchen Trost du fassen,
So bist du nicht mehr krank,
So bist du nicht verlassen
Und kannst noch sagen Dank
Für das, was er geschicket,
Zu lindern deine Qual:
Wär' Alles dir geglücket,
So wär' dir Alles schal.

In ird'schen Lebensstunden,
Wen nie was hat gekränkt,
Wer Alles hat gefunden,
Woran das Herze hängt,
Der wird vor'm Tode bangen,
Der bitt'rer Trank ihm scheint;
Du darfst nach ihm verlangen,
Gott sendet dir den Freund.

Hab' Frieden drum, Gemüthe;
Ihr Augen, weinet nicht,
Daß Gott schon vor der Blüthe
Des Lebens Mark zerbricht.
All Alles bind' zusammen,
Was gibt und gab dir Pein,
Und leg's, woher's mag stammen,
In Gottes Schooß hinein.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.